

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Vorschuß-Casse Łódzker Industrieller.

Freitag, den 14. Juli a. e. 5 Uhr Nachmittags:

Repräsentanten - Versammlung.

Tages - Ordnung:

Bauliche Umänderung und Renovirung des Gebäudes der Vorschuß-Casse.

Petrikauerstr. 108 Buchhandlung Petrikauerstr. 108

übernimmt: Bestellungen auf Zeitschriften und Bücher in verschiedenen Sprachen zu Redaktionspreisen,
 empfiehlt: eine große Auswahl von Werken aus allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft,
 hat vorräthig: alle frisch im Druck erschienenen Werke,
 besorgt: einfache und hochlegante Einbände.
 Alle in das Fach des Buchhandels einschlagende Aufträge werden pünktlich und reell ausgeführt.

Große Auswahl in Schreibmaterialien.

Kataloge, Prospekte und Probe-Nummern werden gratis zugestellt.
 Petrikauer-Str. 108. Buchhandlung Petrikauer-Str. 108.

Politische Rundschau.

— Ueber die Lage in Belgien schreibt der „B. B. Cour.“
 Unerwartet und überraschend kam der Waffenstillstand, den die kämpfenden Parteien in Belgien für eine kurze Frist, wohl bis zum Mittwoch, proclamirt haben. Bei der Erbitterung mit der mehrere Tage hindurch sowohl im Parlament, wie auch in den Straßen der belgischen Hauptstadt gekämpft worden war, muß es Wunder nehmen, daß plötzlich Ruhe eintreten konnte. Jedenfalls gewinnnt man dadurch Respect vor der Parteidisziplin, die auf allen Seiten herrscht, und die Hoffnung, daß die kurze Ruhepause zu einem ehelichen, dauernden Frieden führen werde, erscheint unter diesen Umständen nicht ganz unbegründet. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man diese neueste Wendung, welche die Dinge in Belgien genommen, auf das Eingreifen des Königs zurückführt. Trotz der äußerlichen Reserve, die ihm die constitutionellen Einrichtungen des Landes auferlegt, besitzt der Monarch nicht geringen Einfluß auf die politischen Vorgänge, und er hat ihn auch oft genug schon betätigt. Es steht sogar fest, daß die Wahlreform, um die jetzt so leidenschaftlich gestritten wird, durch die Initiative König Leopolds in Anregung gebracht worden ist.
 Man hat sich nämlich daran zu erinnern, daß das zur Zeit geltende Wahlgesetz in Sturm und Drang zu Stande gekommen ist. Das veraltete Wahlrecht, das an einen hohen Census gebunden war, wurde von den breiten Massen der Bevölkerung, die sich von allen politischen Rechten ausgeschlossen sahen, nach harten Kämpfen beseitigt und statt seiner kam im Jahre 1894 das allgemeine Wahlrecht, das aber durch das System der Pluralstimmen sehr stark in seinem demokratischen Charakter abgeschwächt wurde. Ein zweiter Mangel

dieses Wahlgesetzes liegt in der Einrichtung der Scrutiniumwahlen, durch die viele Kreise zu einem großen Wahlbezirk vereinigt worden sind, der mehrere Abgeordnete zu wählen hat. Dadurch kommt es oft vor, daß große und zahlreiche Minoritäten keine Vertretung im Parlament haben. Außerdem wird die Liste in der Regel den Wählern durch eine scrupellose Agitation aufgedrängt, da die Bürger in einem so großen Wahlbezirk schwer im Stande sind, sich über die Qualifikation der Candidaten durch eigene Kenntniß der Dinge zu verständigen. Man war sich daher fast in allen Parteien darüber einig, daß man mit dem Wahlgesetz von 1894 einen Mißgriff gemacht, und daß es einer wesentlichen Aenderung dringend bedürfte.

Ueber die Natur der vorzunehmenden Aenderungen konnte man sich jedoch nicht einigen, weil jede Partei Vortheile aus der Sache zu ziehen bestrebt war. Die Clericalen wollten ihre Macht, die sie seit fünfzehn Jahren behaupten, nicht schmälern lassen; die Liberalen hingegen strebten nach einer Besserung ihrer Lage, da sie durch das jetzt geltende Wahlrecht für immer von der Regierung ausgeschlossen zu sein schienen. In diese Lage der Dinge griff der König persönlich ein, indem er ein Wahlsystem ausfindig zu machen hoffte, durch welches die gemäßigten Liberalen eine Verstärkung erfuhren, und sich der Erwartung hingab, die bürgerlichen Parteien würden sich dann gegen die Radikalen und die Socialisten, die immer mehr Boden gewinnen, zusammen schließen. Infolge verschiedener Vorgänge der letzten Jahre, insbesondere aber des Congo - Unternehmens, sah sich der Monarch von den Socialdemokraten heftig angegriffen, und hielt es daher für die dringendste Aufgabe, diesen nach Kräften entgegen zu arbeiten und ihren Einfluß in der Kammer aufs geringste Maß zu beschränken.

Die Absichten des Königs mögen vielleicht gut und zweckmäßig gewesen sein; aber ihre Durchführung mußte an dem Egoismus und der Verblendung der Clericalen scheitern. Diese letzteren wollten von keiner Wahlreform wissen, bei der sie auch nur ein einziges Mandat an die Liberalen hätten abgeben müssen. Der erste ernste Widerstand gegen die Vorschläge des Herrschers ging somit von Seiten der Clericalen aus, die sich in heftigen Drohungen gegen die Dynastie ergingen. König Leopold sah ein, daß er gegen die Clericalen nichts ausrichten würde, er modificirte deshalb seinen Vorschlag zu ihren Gunsten. Das sogenannte Proportionalwahl - System, das auch den Minoritäten eine Vertretung in der Kammer sichern soll, würde nach dem neuesten Elaborat in jenen Wahlbezirken, in denen die Clericalen bis jetzt die Allein Herrschaft behaupten konnten, nicht gelten. Außerdem sollte der Minorität nur dann ein Theil der Mandate zugewiesen werden, wenn bei der Hauptwahl keine einzige Partei die absolute Mehrheit erhalten hat und eine Stichwahl nöthig erscheine. Statt der Stichwahl will das neue Gesetz die proportionelle Auftheilung der Mandate an die concurrirenden Parteien. Wie die Verhältnisse beschaffen sind, bedeutet dies nichts anderes, als die Auslieferung des ganzen Landes an die Clericalen für unabsehbare Zeiten. Die Absichten des Königs, alle bürgerlichen Parteien zum Kampfe gegen die Socialdemokratie zu vereinigen, ist demnach nicht im Entferntesten erreicht. Hingegen haben sich alle freiheitsliebenden Elemente, sogar die sehr gemäßigten Liberalen mit inbegriffen, vereinigt, um den Kampf gegen die Reaction mit aller Energie zu führen. Wessen sie fähig sind, haben sie im Laufe der letzten Woche gezeigt.

Die Hauptschuld an diesen Wirren trifft unlegbar die Clericalen. Durch ihre Unverbesserlichkeit und ihre blinde Herrschsucht haben sie es dahin gebracht, daß die Liberalen, welche bisher das Zusammengehen selbst mit den Progressivsten zurückgewiesen hatten, die Reactionären den Ausschlag zu geben pflegten, nunmehr auch mit den Socialisten gemeinsame Sache machen. Und was kann die Folge davon sein? Sollte sich die Regierung entschließen, die Wahlreform einfach zurückzuziehen und die Wahlen vom Jahre 1900, durch welche die Kammer zur Hälfte erneuert wird, nach dem alten Wahlsystem durchführen zu lassen, so hat sie die Coalition der ganzen Linken gegen sich. Die Wahlen vom Jahre 1900 haben überhaupt dem König große Sorge gemacht, weil er die fortschreitende Verbreitung der Socialdemokratie fürchtet. Und nun sind alle liberalen Schichten der Bevölkerung bis auf den tiefsten Grund aufgewühlt und zu

einem festen Bündniß vereinigt. Da bisher die meisten Mandate erst durch Stichwahlen vergeben wurden, bei welcher Gelegenheit die Clericalen immer die Stimmen der Liberalen erhielten, so muß sich die Regierung jetzt auf große Verluste gefaßt machen. Das Schlimme dabei aber ist, daß sich die Dynastie mit den Clericalen so weit eingelassen hat und dadurch große Einbuße an Autorität und Ansehen erleiden muß.

Indessen ist nicht ausgeschlossen, daß bis heute ein Compromiß zwischen den Parteien zu Stande kommt. Die Linke hat vorläufig beschlossen, wohl die Feindseligkeiten einzustellen, aber keineswegs die Waffen niederzulegen. Im Gegentheil, die Solidarität aller Oppositionsparteien besteht nach wie vor, und für den Fall, daß am 5. d. M. kein Friedensabluß verkündet wird, haben die Socialdemokraten bereits den allgemeinen Streik für diesen Tag in Aussicht gestellt. Dies darf man in keinem Fall als eine leere Drohung betrachten, denn durch eine universelle Arbeitseinstellung wurde auch seiner Zeit die erste Wahlreform erzwungen, die sich freilich so schlecht bewährt hat. Jedenfalls ist die Lage in Belgien sehr ernst. Es handelt sich nicht nur um eine parlamentarische Krise, sondern um sociale Kämpfe von weitgehender Bedeutung, viele Blätter in Belgien sprachen sogar von einer Revolution. Die letzten Ereignisse in Brüssel haben gezeigt, welche Erbitterung sich bereits unter der arbeitenden Bevölkerung angehäuft hat, und König Leopold besitzt gewiß Regierungsweisheit genug, um zu erkennen, daß sein Thron auf den Bajonetten der euf das Volk einhauenden Gendarmen sehr unsicher ruht. Nachgiebigkeit erscheint mithin dringend geboten; hoffentlich wird damit nicht bis zu einem Zeitpunkt gewartet, in welchem das historisch denkwürdige „Zu spät!“ eine neue Illustration erführe.

— Zur amerikanischen Politik. Es ist ein großer Irrthum und eine Verkennung des amerikanischen Charakters, wenn man annimmt, daß der opfervolle Verlauf des philippinischen Krieges zur Schwächung der Partei McKinleys beitragen werde, so daß die Demokraten die beste Aussicht hätten, in der nächsten Präsidentenwahl mit dem Schlachtruf „Anti-Expansion“ zu siegen. Im Gegentheil, je mehr Opfer der Krieg kostet und je mehr die Erkenntniß der großen Widerstandskraft der Filipinos sich Bahn bricht, desto stärker wird im amerikanischen Volke das Bedürfnis, seine Ueberlegenheit zu beweisen und auf den Philippinen Herr zu werden, koste es, was es wolle. Der amerikanische Stolz wird es niemals zulassen, daß die Welt sage, die Amerikaner hätten sich schließlich vor der Unmöglichkeit, ein gedecktes Ziel zu erreichen, beugen müssen. Allerdings begreift man mehr und mehr, daß man, um eine landesübliche Phrase zu gebrauchen, ein größeres Stück Tabak abgebißen hat, als man kauen kann, doch ist man auch festensfest davon überzeugt, daß der amerikanische Mund einer „Expansion“ fähig ist, wenn es gilt, amerikanische Willens- und Thatkraft zu zeigen.

Wenn es nichts desto weniger den Anschein hat, als ob die demokratische Partei die Philippineneufgabe als Hauptstrebepunkt gegen die Republikaner zu benutzen versuchen wird, so handelt es sich nicht dabei um Bekämpfung der „Expansion“, nicht um die Forderung, die Philippinen preiszugeben, sondern um Bekämpfung des Imperialismus.“ Gegenwärtig übt der Präsident in Cuba und Portorico und auf den Philippinen eine unumschränkte Gewalt aus. Die neu erworbenen Gebiete werden so verwaltet, wie England seine Kron-Colonien verwaltet. Selbstverständliche Weise kann das auch nicht anders sein. Die Frage, ob die Gebiete als Territorien im Sinne der Bundesverfassung zu behandeln seien, konnte dem verflochtenen Congreß noch nicht zur Entscheidung vorgelegt werden, so daß die Bundesexecutive inzwischen wohl oder übel gezwungen ist, die Inseln so zu verwalten, als wäre sie allein dafür verantwortlich. Erst wenn der nächste Congreß tagt, wird die große Frage der Verwaltungsform für die Colonien in Angriff genommen werden können. Der nächste Congreß ist ein republikanischer. Sollte er sich dahin entscheiden, daß die Colonien nicht als Territorien, die unter unmittelbarer Verwaltung des Congresses stehen, sondern eben als Colonien von der Executive zu verwalten seien, so würde er die Frage schaffen, ob die Bundesverfassung eine solche Erweiterung der Befugnisse des Präsidenten, das heißt einen solchen „Imperialismus“ zuläßt. Damit wäre dann der demokratischen

Leonarda Boris
 Fabian Szumacher
 zarzeczni.

Plotrków. Łódz.

Die Actien-Gesellschaft der
 Portland - Cement - Fabrik

„ŁAZY“

Station der Warschau - Wiener Eisenbahn,

officiert den von Autoritäten als besten anerkannten

prima Portland - Cement.

Jahres-Production 1,500,000 Pud.

Vertreter:

Ignacy Engel, Łódz.

Partei der gewünschte Angriffspunkt gegen die Republikaner gegeben.

Der Congress wird, mofern der Präsident ihn nicht zu einer außerordentlichen Sitzung früher einberuft, erst im December zusammentreten.

Das ausländische Kapital.

Sein Einfluß auf Bergbau- und Hüttenwesen. (Aus der „St. Pet. Stg.“)

Seit einer Reihe von Jahren betreibt eine bestimmte Gruppe von chauvinistischen Blättern die Agitation gegen das ausländische Kapital mit einer Erbitterung, die dem objektiven Beobachter unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ein Rächeln ablockt und gleichzeitig in ihm ein gewisses Gefühl des Bedauerns aufsteigen läßt.

Die falsch verstandene Parole: „Rußland für die Russen!“ hat viel wirtschaftliches Unheil angerichtet, wenngleich ihre Urheber zu versichern fortfahren, daß gerade das Gegenteil stattgefunden hat und in der Invasion des ausländischen Kapitals gewisse Vorteile eine Ruthe Gottes sehen.

Wie wir bereits eingangs andeuteten, fallen die Intentionen unserer Finanzleitung durchaus nicht mit chauvinistischen Velleitäten zusammen.

ländische Unternehmungslust eine hochbedeutende Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes spielen.

Im Auftrage des Finanzministeriums hat Herr B. B. Brandt eine Untersuchung über das ausländische Kapital und über seinen Einfluß auf die russische Industrie angestellt, deren Ergebnisse er in dem in diesem Jahre erschienenen zweiten Bande seines Werkes niederlegt.

Der Süden mit seinen Mineralschätzen lenkte schon die Aufmerksamkeit des allumfassenden Geistes Peters des Großen auf sich, der dort Bohrungen vornehmen ließ.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wies der Akademiker Gylbenstedt auf die Mineralschätze des Krivoi Rog hin; seine Angaben wurden von Professor Lewanow bestätigt, der im Auftrage des Fürsten Potemkin Untersuchungen anstellte und Erz dort entdeckte, wo es noch heute gewonnen wird.

Das erste Eisenwerk im Süden, das einigen Erfolg hatte, war das von Dreaan Hughes in Surowa gegründete. Hughes erwarb die Konzession zum Betrieb eines Schienenwerks im Jahre 1866 vom Fürsten Kotschubei.

welche die Exploitation der Erzlager im Krivoi Rog in die Hand nahm.

Die Gründung des französischen Unternehmens war der Beginn einer neuen industriellen Epoche im Süden.

Augenblicklich arbeiten im Süden 17 große Gußeisenwerke, von denen nur vier russischen Unternehmern gehören.

Nach den Berechnungen des Herrn Brandt haben 45 etablierte ausländische metallurgische und Grubenwerke nicht weniger als 200 Millionen Rubel nach Rußland gebracht.

(Schluß folgt.)

Vom General Gallifet.

Um große Männer sieht sich leicht ein Sagenkreis. So erzählt man auch von dem neuen, französischen Kriegsminister General Marquis de Gallifet allerhand Schmeicheleien, an deren Mehrzahl er sicher unschuldig ist.

Wir überlassen es der Geschichte, die Rolle festzustellen, die er während des Kommune-Aufstandes im Mai 1871 spielte, und die ihm jetzt von seinen Gegnern wieder vorgeworfen wird.

Von den vielen Bewundrungen, die Gallifet auf den Schlachtfeldern erhielt, war diejenige die schrecklichste, die er im mexikanischen Kriege vor Puebla davontrug, als er als Hauptmann an der Spitze seiner Schwadron einen seiner schneidigen Reiterangriffe machte.

Begen einer solchen Bagatelle hält man sich nicht auf. Daher setzten meine Kameraden ihren Sturmritt fort. Als ich wieder zu mir kam, hingen mir die Eingeweide aus dem Leibe.

„Das ist Gallifet, Sir,“ erwiderte Rouher. „Der Sack da?“

„Ja wohl, Majestät.“

Gallifet genas indes von seiner schweren Verwundung, selbst zum Erkennen der Arzte, und als er wieder hergestellt war, war es sein erster Wunsch, wieder nach Mexiko geschickt zu werden.

Daß er durch dieses Gebrechen nichts von seiner Schneidigkeit beim Reiten eingebüßt hatte, beweist außer den erwähnten Thatsachen ein Ausspruch von ihm, den er wiederholt mit gerechtem Stolz that: „Der Soldat folgt mir überall hin, wenn er mich zu Pferde sieht.“

Neben den Tugenden der Tapferkeit und offenkundigen Bewunderung besitzt Gallifet diejenigen der offenen Ehrlichkeit und Herzengüte und einen schlafartigen Humor.

Kleine Damen = Zeitung.

Der Frauen-Kongress in London. Das Hauptquartier der Frauenwelt ist derzeit in London aufgeschlagen worden.

Ihren Ursprung hat die Organisation in einer im Jahre 1888 in Washington abgehaltenen Frauen-Konferenz. Während der ersten fünf Jahre machte der Internationale Frauenrath wenig von sich reden.

Die Convoction-Hall, die in englischer Späthgotik erbaut ist, reichte kaum ans für den Empfang der mehr als 2000 Frauen und zahlreichen Herren, die sich zur Eröffnung des Kongresses eingefunden hatten.

funden. Um das zu erreichen, müßte die Frau auch eintreten für die Sache des Friedens. Sie schlage vor, ein internationales Auskunfts-bureau für alle Frauenangelegenheiten zu gründen, in welchem man gegen Erlegung einer kleinen Gebühr Alles erfahren könne, was für die Frau von Belang sei.

Es war ein seltsamer Anblick dieses Parterre von Frauen, die aus allen Theilen der Welt zusammengelassen waren.

Lady Aberdeen, die Gattin des früheren Gouverneurs von Kanada, ist eine imposante Erscheinung in reiferen Jahren.

ten ihre Bemerkungen und fühlten sich offenbar genirt.

Die kleine Chinesin in der braunseidenen, blumendurchwebten, weißerlichen Jacke mit der wunderbaren Goldstickerei auf den blauen Aufschlägen und dem cerise-rothen Untergewand, die Tochter eines ehemaligen Vikarings in Hanking, hatte sich einen Secretär der Gesandtschaft — Mr. Sheu, ihren Gatten — mitgebracht, der ihre Rede englisch verlas.

Der offizielle Empfang der Teilnehmerinnen des Kongresses fand in der Form der „At Homes“ bei der Herzogin von Sutherland statt.

Die kleine Chinesin in der braunseidenen, blumendurchwebten, weißerlichen Jacke mit der wunderbaren Goldstickerei auf den blauen Aufschlägen und dem cerise-rothen Untergewand, die Tochter eines ehemaligen Vikarings in Hanking, hatte sich einen Secretär der Gesandtschaft — Mr. Sheu, ihren Gatten — mitgebracht, der ihre Rede englisch verlas.

Der Empfang der Gäste fand statt in Form einer Deffleurcour, bei der die beiden Wirtinnen jeder und jedem Vorübergehenden, dessen Name laut genannt wurde, die Hand reichen und ein paar begrüßende Worte hinzusetzen.

Als die Herzogin von Sutherland den Empfang beendet hatte, mischte sie sich unter die Gäste, um überall die Honneurs ihres Hauses zu machen.

Nach schwerer Trennung man sich gegen Mitternacht von den prächtigen Räumen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Weibliche Waffen.

Roman von Konrad Telmann.

[16. Fortsetzung.]

Sie reichte ihm ihre Hand und er beugte sich, wie in früherer Zeit, darauf herab und küßte sie. Eine Weile standen sie so, Auge in Auge. Dann wandte er sich zusammenschauernd ab und stürmte wortlos aus dem Gemach.

Sein Kopf wirbelte ihm und seine Schläfe brannten, wie er so die Straße hinunterjagte, als ob ihn böse Geister verfolgten. Wenn man ihn aber gefragt hätte, wohin er wolle und weshalb er so eile, er hätte keine Antwort zu geben gewußt. Er hatte nur das instinktive Gefühl, als müsse es schnell zu Ende kommen und als breune ihm hier der Boden unter den Füßen. Es war ihm peinlich, daß er bis morgen Abend mit der Entscheidung warten sollte. Was konnte Alles zwischen heute und morgen noch geschehen? Weshalb zögerten sie auch? Einmal mußte es doch geschehen. Dolores hatte ganz Recht: zusammen leben oder zusammen sterben, ein drittes gab es für sie nach Allem, was geschehen und gesprochen war, nicht mehr. Zurück konnte Keines von ihnen. Aber weshalb sterben? Nein, leben, leben, den Becher ausschürfen bis zur Reige, das Dasein auskosten und sich daran berauschen bis zu sinnloser Trunkenheit, die dann unmerklich in den Tod, in das Nichtsein und Nichtmehr-wonnschwimmen hinüberleitet. Was kümmerte auch ihn die Vergangenheit? Jene Mercedes Navarro, die er längst vergessen, war ja todt, und er hatte geföhnt, was er an ihr gekostet. Dolores! Er konnte ihr nicht zürnen, sie hatte ja nur gethan, was sie mußte, und sie liebte ihn, ihre Liebe machte Alles wieder gut. Dies göttliche Weib sollte sein werden, ganz sein: für einen einzigen Tag dieses Besitzes hätte er sein Seelenheil lächelnd hingegeben und nun sein, sein für immer! Welcher Preis wäre da zu hoch gewesen?

Wie von einem rauschartigen Nebel umhüllt, der ihn nichts sehen und nichts erkennen ließ, was um ihn her vorging, stürmte er die Straße weiter hinab, schlug instinktiv den Weg bis zu seiner Wohnung ein und sah sich vor derselben, ehe er noch wußte, wie er dorthin gekommen war. Wie ein Nachtwandler stieg er die Treppe empor.

Oben, in seinem Zimmer angelangt, warf er sich in einen Sessel und brütete vor sich hin. Weshalb war er eigentlich gekommen? Er hatte Dolores versprochen, Geld zur Stelle zu schaffen, um ihre Flucht und ihr ferneres Dasein in der Fremde zu sichern. Woher sollte er das nehmen? Es ekelte ihn davor, wieder von einem Wucherer zum anderen laufen zu sollen und sein Ehrenwort zu verpfänden. Gab es keine anderen Hilfsquellen? Er sann nach. Seine eigenen Mittel waren längst erschöpft. Aber seine Frau besaß noch ein Privatvermögen, das niemals angegriffen worden war, sie besaß den Familienschatz, der den Werth eines Vermögens repräsentirte. Nur scheu krochen die Gedanken an diesen letzteren aus Ewalds Seele und es war ihm, als müsse er die Augen schließen, um Niemandem in's Gesicht sehen zu müssen, während sie vor ihm aufstiegen. Aber sein Herz klopfte rascher dabei und in seinen Fingern zuckte es.

Dann ging hinter ihm leise die Thür auf. Er fuhr zitternd zusammen, als sei er schon über dem Verbrechen ertappt worden, das er eben erst gedacht. Sekundenlang verjagte ihm vor Schreck und Angst die Zunge den Dienst, sein Herz stand still und seine Hände krampften sich in das Polster des Sessels. Dann warf er einen raschen, scheuen Blick in den an der gegenüberliegenden Wand hängenden Spiegel und gewahrte so unter dem Thürrahmen die Gestalt seiner Frau, die ernsten und bleichen Antlitzes geräuschlos eingetreten war.

Er athmete auf, das Blut begann wieder durch seine Adern zu cirkuliren und er schämte sich seiner Schwäche. „Was giebt's“ fuhr er hastig auf, „was willst Du?“

„Nur Dir melden, daß Dich der Rittmeister von Briesen seit Stunden überall vergeblich sucht,“ versetzte sie ruhig, „er sagt, daß er Dir Wichtiges zu berichten habe.“

„Briesen?“ wiederholte Ewald gedankenlos, „es ist gut; ich werde den Burschen hinsenden, ihm sagen zu lassen, daß ich daheim sei.“

Sie nickte. „Laß nur, ich werde draußen den Auftrag besorgen.“

„Du gehst aus?“

„Ja? Warum? Ja, ich gehe. Hast Du Besorgungen für mich?“

„Nein.“

Es kam rauh und gewaltfam aus seiner Kehle herauf. Dann lehnte er sich wieder zurück und schloß die Augen. Sie streifte flüchtig über sein Antlitz hin. Wie lange hatte sie ihn schon nicht mehr angeblickt! Wie lange lebten sie nun schon so wildfremd nebeneinander hin! Eine sekundenlange Regung bannte ihren Fuß auf der Schwelle fest, ehe sie sich wieder von ihm wandte. Aber kein Ton, der ihr eine noch so geringfügige Wandlung in seinem Innern hätte verrathen können, kam über seine Lippen, und starr und kalt, wie sie gekommen war, schritt sie wieder von ihm hinaus.

Er aber fuhr empor, als sie die Thür leise hinter sich in's Schloß gedrückt hatte, und horchte auf ihre draußen verhallenden Schritte. Nach einer Weile hörte er sie auf dem Korridor, dann wurden Stimmen laut und dann ging die Glasthür. Nun war Alles ruhig. Wenn er's überhaupt einmal wollte, warum dann nicht gleich, noch in dieser Stunde? Die Gelegenheit war günstig. Zwar schüttelte es ihn wie ein Nervenschauer, aber er würde die Kraft schon finden, um es zu vollbringen. Es mußte ja sein, war der einzige Ausweg, der ihm blieb, und wenn es geschehen war, konnte er fliehen mit ihr —

Er ging leise in das Nebenzimmer hinüber und drückte die Thür auf, die in Lauras Boudoir führte. Einen Augenblick zögerte er dort auf der Schwelle, ehe er die Portiären zurückschlug, die ihm den Eintritt verwehrten. Dann zwängte er sich durch den Spalt derselben hinein. Welch' ein Frieden waltete in dem kleinen, reizvoll ausgestatteten Raum! An den Fenstern dufteten allerlei Topfgewächse, überall herrschte Ordnung und Sauberkeit, überall war die zierlich und geschmackvoll vertheilende Frauenhand sichtbar. Ewald packte es sonderbar in diesem Raum an, der früher manchmal ein Zeuge der stillglücklichen Stunden gewesen; er wäre am liebsten wieder geräuschlos davongeschlichen. Aber sein irr umherschweifender Blick blieb auf dem Schreibtisch neben dem Fenster haften; in einer Schublade desselben stak ein kleiner Schlüssel. Laura hatte vergessen, ihn abzugeben, welchen Eindringling hätte sie auch während ihres kurzen Ausbleibens fürchten sollen? In dieser Schublade aber wußte Ewald die Kaffette, die den Schmuck barg. Ließ sich die letztere nicht ebenfalls öffnen, so konnte man sie doch, wie sie da war, mit einem einzigen, raschen Griff herausziehen. War das nicht abermals ein Wink des Schicksals, das ihm die Erfüllung seines Wunsches so nahe brachte, noch ehe er sich über denselben völlig klar geworden? Weshalb zögerte er noch? Jede Minute war hier kostbar und jetzt oder nie mußte er's vollbringen.

Er wollte es auch.

Er zwang sich zur Ruhe, er ballte die Fäuste, um das Zittern seiner Finger zu bemeistern, er preßte die Zähne hart aufeinander, damit sie nicht im Frost zusammenschlugen. Und nun stand er vor der Chatouille. Er athmete kaum mehr, als er es endlich über sich gewann, sie aufzuziehen. Das ging so leicht und geräuschlos vor sich, daß sein Herz ruhiger zu klopfen anhub. Und dort, dort stand ja auch die Kassetten. Sie war aus Ebenholz, an den Enden mit Goldplatten beschlagen, und Ewald kannte sie recht wohl. Er brauchte nur zuzugreifen, sie in der Tasche seines Uniformrocks verschwinden zu lassen, es war das Werk einer halben Minute. Aber da vernahm er plötzlich ein Geräusch. Es mußte aus der nebenan befindlichen Kinderstube kommen und kümmerte ihn nichts. Nur war es ihm, als ob ein leiser Luftzug, wie von einer langsam sich öffnenden Thür, durch das Zimmer streiche. Er täuschte sich gewiß, aber ehe er die Kassetten an sich nahm, mußte er sich doch noch einmal umwenden, um ganz sicher zu gehen, und dann —

Er drehte die Augen halb mechanisch zur Seite. Und dann lächelte ihm ein furchtbarer Schreck alle Glieder. Durch die zur Kinderstube führende Thür war Laura in Hut und Mantel eingetreten, ihren Sohn an der Hand. Auch sie stand starr und reglos, wie von etwas Entsetzlichem festgebannt, die Augen geisterhaft weit auf ihn gerichtet. Sekunden verrannen so. Dann rief der Knabe plötzlich: „Das ist ja mein Papa. Was macht Papa hier, Mama? Er ist so lange weg gewesen. Laß mich, ich will Papa einen Kuß geben.“

Das rief sie zur Besinnung zurück. „Nein!“ Klang es scharf und streng zwischen ihren zusammengepreßten Zähnen hervor, und ihre Arme rissen den Knaben so gewaltsam zurück, daß ihm ein leiser Schmerzesruf entfuhr, „nein!“ Und nach kurzer Pause, während der Knabe erschreckt-verwundert zu ihr emporstarrte und Ewald noch immer, an allen Gliedern bebend, da stand und schen an ihr vorüberblickte, fügte sie hinzu: „Setz nicht, Kind, jetzt nicht! Geh! geh!“ und sie schob ihn durch die Thür in die Kinderstube zurück, die sie hinter ihm schloß.

Einen Moment hindurch war es dann ganz still im Gemach, aber diese Stille war so schwül, wie sie einem Gewitter vorausgeht. Dann sagte Laura mit erzwungener Ruhe: „Der Rittmeister von Briefen, den ich eben auf der Straße traf, ist mit mir umgekehrt und erwartet Dich nebenan im Salon. Willst Du ihn empfangen?“

Ewald gab keine Erwiderung, sondern athmete nur hastig erleichtert auf und wandte sich um, dem auf ihn gerichteten, anlagenden Blicke der Sprecherin zu entgehen. Er riß die Thür auf, vergaß in seiner Eile, sie hinter sich zuzudrücken, und stürzte in das Nebenzimmer.

Briefen stand in voller Uniform, die Mütze in der Hand, am Tische, auf dessen Platte er die rechte Hand leicht aufgestützt hatte. Er sah sehr ernst aus, und es war nichts Triumphirendes, wie sonst wohl, in seinen Mienen. Er begrüßte Ewald nur mit einer leichten Kopfsneigung, lehnte dessen Anerbieten, Platz zu nehmen, kurz ab und sagte: „Ich komme in einer ebenso dringlichen, wie delikaten Angelegenheit, Herr Kamerad, und zwar in höherem Auftrage. Erlauben Sie mir, daß ich mich desselben ohne alle Umschweife entledige.“

„Ich bitte.“

„Nun denn: man ertheilt Ihnen den dringenden Rath, Ihren Abschied unverzüglich einfordern und bis zur Gewährung desselben einen sofort anzutretenden Urlaub nachsuchen zu wollen, anderenfalls —“

Ein verächtliches Lächeln kränzelte Ewalds Lippen. „Das war ohnehin meine Absicht,“ fiel er ein. Aber der Andere beendigte unbeirrt seinen Satz: „Anderenfalls hätten Sie die Kassation zu erwarten.“

Ein letzter Funke des ehemaligen Ehrgefühls loderte in Graf Ewalds Empor. „Die Kassation?“ stieß er leichenblau, mit verzerrtem Antlitz heraus, „die Kassation? Warum?“

Briefen verzog keine Miene. „Weil Sie Wechsel, deren Einlösung auf Ehrenwort zugesagt war, am Verfalltage nicht honorirten, Herr Kamerad.“

Ewald knirschte mit den Zähnen. „Verdammte Bucherer!“

„Und weil,“ fuhr der Andere fort, „unter ihren Wechseln sich auch solche befinden sollen, auf denen der Name des Acceptanten gefälscht ist.“

Ein wüthender Aufschrei brach sich von Ewalds Lippen Bahn. „Das lügen Sie!“

Briefen zuckte die Achseln. „Relata refero. Der Adjutant von Borenstedt ist mein Gewährsmann, und da er zugegen war, als Herr Isidor Aronsohn dem Kommandeur in Ihrer Angelegenheit seine Aufwartung machte —“

„Das lügen Sie, sag' ich,“ fiel Ewald in maßloser Erregung ein, „Sie, Sie haben das erfunden, zu erfinden gewagt! Ich kenne Sie, ich habe Sie längst durchschaut. Sie sind von Anfang an darauf aus gewesen, mich in Ihre Schlingen zu locken: Sie, Sie haben mich zu Grunde gerichtet. Meinen Sie, Sie könnten sich selbst vor mir verstellen? Waren Sie es denn nicht, der mich damals anstachelte, wieder in die Gesellschaft zurückzukehren; der durch seine schamlose Wette mich in die Nähe jenes Weibes brachte, das mich verderben sollte; haben nicht Sie tausend Ränke und Intriguen geschmiedet, um mich auf die Bahn zu bringen, die so abschüssig war, daß ich darauf gleiten mußte? Sie und immer Sie! Haben Sie nicht inzwischen, wie ein Marder den Tarbeneschlag, mein Haus umschlichen, in der Hoffnung, nun auch mein Weib noch umgarnen zu können? Ehrloser, dreimal Ehrloser Sie, und Sie wagen es, mir hinterlistig eine schurkische Handlung zu imputiren, Sie? Wissen Sie auch, daß ich nicht übel Lust habe, ohne den Auditeur Justiz an Ihnen zu üben, Bube?“

Die furchtbare Erregung, die in ihm wühlte, machte sich in einem heftigen, unvermutheten Ausbruch Luft. Er ging zornbebed auf den Rittmeister zu und hob die Faust gegen ihn empor. Seine Augen glühten in wildem Feuer.

Briefen trat einen Schritt zurück und legte die Hand an das Gefäß seines Säbels. „Es ist gut, daß Sie nicht mehr satisfaktionsfähig sind,“ sagte er kalt.

Ewald schäumte vor Wuth. „Bin ich's nicht mehr, Schurke?“ schrie er, „nicht eher verlassen Sie das Zimmer, bis Sie mir zugeschworen haben, mir Genugthuung zu gewähren! Und sollt' ich Sie mit eigener Hand dazu zwingen.“

Wieder erhob er seine Faust gegen ihn. Briefen trat zur Seite, kreuzte die Arme über der Brust und betrachtete seinen Gegner mit schweigendem Hohn. Dann sagte er: „Sie danken mir in eigentümlicher Weise dafür, daß ich es übernahm, Sie rechtzeitig vor dem zu warnen, was Ihnen droht. Aber sei es darum! Sie sind ein zu Grunde gerichteter Mann und man muß Mitleid mit Ihnen haben, statt zu grollen. Ich will sogar noch weiter gehen. Ich will Ihnen die Konzession machen, Ihnen zu gestehen, daß ich wirklich gegen Sie intriguet habe, ich im Verein mit Melanie von Rosenberg, die ihr Jawort davon abhängig machte, daß ich sie vorher an Dem rächte der sie einst unbesonnen in's Gerde gebracht. Frau von Esponecda hatte mehrfach mir gegenüber den Wunsch geäußert, den gefeierten Ritter der Damen kennen zu lernen. Was lag näher, als daß ich veruchte, Sie dem Feuer dieser Augen auszusetzen, um dadurch Ihr idyllisches Familienglück zu gefährden? Und weiter noch: ich hatte Ihre Frau einst geliebt. Sie wäre mein geworden, wären Sie nicht gewesen; Sie und immer Sie standen mir im Wege, wo ich auch Einlaß begehrend anklopfte. So kam Alles zusammen, um mir meinen Plan gleichsam aufzudrängen. Ich konnte Ihre Frau gewinnen, oder eine andere, die Sie dereinst schnöde im Stiche gelassen, wenn die schöne Spanierin mir half. Und sie half mir gut. Alles kam, wie es kommen mußte. Und deshalb allein bin ich Ihnen Genugthuung schuldig, und sie soll Ihnen werden. Nicht wegen des Glends, in das Sie sich selber gestürzt — Sie waren ja ein Mann und hätten sich selber helfen können — und nicht wegen des Verbrechens, das man Ihnen vorwirft, denn ich habe es nicht erfunden, sondern man hat es mir beibringt; aber wegen meiner Intrigue gegen Sie schulde ich Ihnen Satisfaktion.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Mittel zum Zweck.** Lieutenant: „Ich kann nicht begreifen, daß Ihr Mann immer auf Reisen ist, meine Gnädige, obwohl er eine solch reizende junge Frau zu Hause hat!“

Dame: „Das thut er nur aus Liebe, um meine Ansichtspostkartenammlung zu vervollständigen.“

— **Deutlich.** Fräulein: „Nein, Herr Professor, Sie sind schrecklich mit Ihren ewigen Späßen!... Reden Sie doch einmal mit meiner Mama ein ernstes Wort!“

— **Unmöglich.** Dame: „Aber, Herr Lieutenant, ich bat Sie doch um ein Glas Wasser und Sie bringen mir Sekt!“ — Lieutenant: „Gnädiges Fräulein... ganz unmöglich! Bedenken doch Aufsehen, wenn Gardeleutnant mit Glas Wasser durch Saal gondelt.“

— **Bosen-Bosheit.** „Ich finde, meine neueste Photographie sieht mir gar nicht ähnlich!“ — „Gnädige Frau haben eben in Allem Glück!“

eines Tages mit seinem Adjutanten, von einer Promenade im Bois de Boulogne heimkehrend, die Champs-Élysées hinab, als er einen sonderbaren Reiter bemerkte. Es war ein Priester oder mindestens irgend eine eklektische Persönlichkeit, ein noch junger Mann mit breitkrämpigen schwarzen Seidenhüten, der ein werthvolles Vollblut ritt und unter dem Namen Monfrignore Bauer stadtbekannt war. Sobald Gallifet vorbeikam, führte der Cavalier in der Sutare die rechte Hand an die Hüfte und machte eine in hohem Grade stramme, militärische Ehrenerweisung. Unmöglich konnte der General dieselbe unerwidert lassen. Er erhob mit Salbung die bis auf Zeige- und Mittelfinger geschlossene Rechte und machte in der Richtung des Monfrignores, ganz wie der Geistliche in der Kirche, segnend das Zeichen des Kreuzes!

Tageschronik.

— Ihre Kaiserliche Hoheit die **Großfürstin Maria Pawlowna** mit ihren Erläuchten Kindern, der Großfürstin Helene Wladimirovna und den Großfürsten Boris und Kyrill Wladimirovitch, traf am Sonntag Abend mit dem Coirierzug in Warschau ein und wurde auf dem Bahnhof vom Präsidenten Generalmajor Bibikow und dem Oberpolizeimeister Oberst Eichatschew empfangen. Ihre Kaiserlichen Hoheiten begaben sich mit der Ringbahn nach dem Wiener Bahnhof, wo in den Paradedemächern ein Diner servirt war. Darauf erfolgte die Abreise Ihrer Kaiserl. Hoheiten ins Ausland.

— In gewissen Kreisen wird mit aller Bestimmtheit behauptet, daß Seine Hohe Excellenz der Herr **Finanzminister Witte** gelegentlich seiner bevorstehenden Anwesenheit in Warschau auch unserer Stadt einen kurzen Besuch abstatten und u. A. die hiesige Manopol-Anlage besichtigen wird.

— **Cirkular des Zolldepartements**
Da laut Cirkular vom Jahre 1867 sub Nr. 7582 die Zollbehörden angewiesen worden sind, Glasgefäße und dergl. u. d. h. mit Etiquetten ausländischer Firmen versehen, aber leer sind, nach Rußland nicht hineinzulassen, so macht jetzt das Zolldepartement durch ein Cirkular vom 10. Juni d. J. sub Nr. 11398 bekannt, daß, wenn die Handelstreibenden die Erklärung abgeben werden, daß die genannten Glasgefäße zu der bei irgend einem Zollamt Rußlands ohne solche Gefäße eingetroffenen Waare gehören, die Zollbehörden verpflichtet sind, die abgegebene Erklärung auf ihre Richtigkeit hin sorgfältig zu prüfen, d. h. inwieweit die Waare nach ihrer Qualität, Herkunft und der Menge den Glasgefäßen, Kapfeln zc. entspricht, — und diese sodann unter Erhebung der zutreffenden Bölle selbstständig, ohne Anfragen beim Departement, in das russische Gebiet hineinzulassen.

— **Unfälle.** In der Fabrik von Michael Kohn, Widzewska-Strasse Nr. 43, gerieth die Arbeiterin Constante Rogada mit der linken Hand in das Zahnrad der Krempelmaschine und erlitt Verletzungen am Daumen, zweiten und vierten Finger.

Aus einem Fenster der Wohnung von Jan Nowak im dritten Stock des Hauses Nr. 3 in der Parasta-Strasse fiel am Sonnabend um 5 Uhr Nachmittags ein Blumentopf und traf die auf dem Trottoir stehende fünfjährige Helene Müller am Kopf. Die Verletzungen, die das Mädchen davontrug, sind lebensgefährlich.

— **Kleinfurcr.** In einem Bodenstübchen des Fronthaus des an der Petrikauerstrasse unter Nr. 33 belegenen Koslowicz'schen Hauses geriethen gestern Mittag um 12 Uhr Kohlen in einem vor dem Ofen stehenden Kasten in Brand. Die stabilen Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr wurden alarmirt und rühten auch schleunigst aus, kamen aber nicht in Thätigkeit, denn das unbedeutende Feuer konnte, ohne daß es einen nennenswerthen Schaden angerichtet hätte, von den Hausbewohnern gelöscht werden.

— **Uebervahren.** Der Drochlenkutfcher Nr. 355 Kron Fetbraut überfuhr am Sonntag auf der Petrikauer Strasse gegenüber dem Hause Nr. 12 den vorübergehenden Karl Mündel und warf ihn um, ohne ihm jedoch irgend welchen Schaden zuzufügen.

— **Diebstahl.** In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag schliefen sich Diebe mit Hilfe eines Nachschlüssel in die Wohnung von David Kasfary, Alexanderstrasse Nr. 5, und stahlen 31 1/2 Kop. bares Geld, eine goldene Damenuhr mit Kette, acht goldene Ringe, goldene Ohrringe, ein Armband und fünf Wechsel zu je 50 Rbl. Nach den Dieben wird eifrig geforscht.

— **Tolle Käse.** Die sechsjährige Tochter des Hausknechts Franz Wilkowski, Pohnocna-Strasse Nr. 9, wurde in diesen Tagen von einer Käse gebissen, die alsbald eingefangen und erschlagen wurde. Der Veterinär Kwasniewski untersuchte den Cadaver und stellte fest, daß das Thier die Tollwuth hatte.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Die **Podzer Kaufmannsbank** zeigt durch Rundschreiben d. d. den 1. Juli an, daß Herr **Siegman und Einbild** als Director engagirt wurde und daß die gemeinschaftliche Zeichnung des genannten Herrn mit einem der in den Rundschreiben vom Januar 1897, 1. Januar, 15. Mai und 1. Juni 1899 nun Zeichen berechtigten Herren für die Bank rechtsverbindlich ist.

— Am 1. (13.) Juli tritt auf allen Eisenbahnen Rußlands ein **neuer allgemeiner Tarif** für den Transport verschiedenartiger Güter mit gemischten und Personenzügen in Kraft.

— Das hygienische Comité des hiesigen Ärzte-Vereins hat im Verein mit der bei der Lodzer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie bestehenden russischen Section ein **Project zur Errichtung von Arbeiter-Wasdstuben** ausgearbeitet und dasselbe sämmtlichen hiesigen Fabriksbesthern überhandt.

— In Ergänzung unseres Berichts über den Schlusaktus in **Bielers Handelsklassen** bemerken wir auf Wunsch nachträglich, daß in dieser Lehranstalt u. A. auch Herr **Nikola Reinberg**, Prokurist der Act. Ges. M. S. Feinkind, in der Buchführung, in kaufmännischem Rechnen und in der Wechsel-Lehre mit großem Erfolg unterrichtet hat.

— **Vom Getreidemarkt.** Auch auf dem gestrigen Getreidemarkt zeigten die größeren Händler wieder eine abwartende Haltung und wollten zu den alten Preisen nicht abgeben, weil sie auf ein bedeutendes Steigen derselben rechnen, und da die Käufer mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Ernte große Posten nicht kaufen, so verlief der Markt ziemlich still und wurden nur geringe Umsätze gemacht.

— **Vom ausländischen Getreidemarkt** berichtet der „B. B. C.“ folgendes:

Von den amerikanischen Märkten lagen keine nennenswerthen Coursveränderungen vor, dagegen meldeten Pest und Wien heute höhere Preise, durch welche die Stimmung im hiesigen Verkehr ebenfalls in festem Sinne beeinflusst wurde. Dies kam aber mehr in Weizen zum Ausdruck, worin sich für Juli und September lebhaftere Deckungsfrage bemerkbar machte. Roggen wurde auch etwas besser als gestern bezahlt, blieb aber im Ganzen wenig beachtet. Der Cifshandel ruht vollständig — es ist in keinem Artikel zum Abschluß gekommen. Von den Andringen auf Zulieferung ist nichts abgenommen worden, der größte Theil ging an die Inhaber zurück.

— **Der von uns näher bezeichnete Schwindler**, welcher vor einigen Tagen vor der Stern'schen Konditorei einem Knaben ein Packet Sachen abnahm, hat vorgestern Abend abermals einen ähnlichen Coup ausgeführt, nur war es diesmal nicht ein Kind, sondern ein Dienstmädchen, dem er einen Korb mit Plättwäsche abschwandelte. Der gute Mann nimmt somit wohl Alles, was er kriegen kann.

— Gerüchtwiese verlautet, daß eine **größere Zuckerfabrik in der Umgegend von Lodz** mit dem Plane umgeht, ihre gesammte Production nicht mehr an einen Vermittler, sondern direct an die Konsumenten zu verkaufen. Zu diesem Zwecke will die betreffende Fabrik in Lodz und in Warschau eigene Verkaufsstellen errichten.

— **In Sachen der Gewerbesteuer.** Im Verzeichniß der Waaren, die laut Anhang zu Punkt 30 des Art. 6 des Gewerbesteuergesetzes ohne Zahlung der Gewerbesteuer verkauft werden dürfen, sind Tabakfabrikate nicht aufgeführt. Einige Kameralhöfe haben sich daher an das Finanzministerium mit der Bitte um Aufklärung darüber gewandt, ob es gestattet sei, in ausländischen Aufstellungen Tabakfabrikate im Haushandel und von jeglicher Art mobilen und tragbaren Vorrichtungen aus ohne Zahlung der Gewerbesteuer, sowie in Räumlichkeiten, welche mit Gewerbescheinen für Handelsunternehmen vierter Kategorie unterhalten werden, zu verkaufen. Auf diese Anfrage ist vom Finanzministerium am 26. Mai d. J. ein Cirkular sub Nr. 17742 erlassen worden, wonach der Verkauf von Tabak und Tabakfabrikaten unter Einhaltung der entsprechenden Paragraphen 825 und 826 des Accisstatuts gestattet werden kann. Nach diesen Paragraphen können Kaufleute und Personen, die Scheine erster und zweiter Göße gelöst haben, Läden zum Verkauf von in- und ausländischem Tabak unterhalten, wogegen Personen, die auf Grund von Scheinen für den Kleinhandel Geschäfte betreiben, nur Producte von inländischem Tabak verkaufen dürfen. Den früheren Sildscheinen entsprechenden Gewerbescheine für Handelsunternehmen erster und zweiter Kategorie und den Scheinen für den Kleinhandel — Gewerbescheine für Handelsunternehmen dritter Kategorie. Infolge dessen sind Engros-Niederlagen für den Handel mit in- und ausländischem Tabak zu Handelsunternehmen erster Kategorie, Engros-Niederlagen für den Handel mit ausschließlich inländischem Blätter-Tabak und Nachorta, sowie Tabakläden für den Detailverkauf von aus- und inländischem Tabak und Tabakfabrikaten zu Handelsunternehmen zweiter Kategorie und schließlich Tabakläden für den Detailverkauf von Tabak und Tabakfabrikaten ausschließlich einheimischer Production zu Handelsunternehmen dritter Kategorie gezählt worden. Was nun die Handelsunternehmen vierter Kategorie betrifft, so sind zwar in dem oben erwähnten Verzeichniß die Tabakfabrikate unter den Waaren nicht aufgeführt, welche man in diesen Unternehmen selbstbetreiben darf, aber nach dem Sinne des Art. 828 des Accisstatuts dürfen sie unter dieselben aufgenommen werden, vorausgesetzt, daß für das Recht, Handel zu treiben, ein entsprechendes Patent gelöst ist und nur inländische Tabakfabrikate feilgeboten werden. Aus diesen Ausführungen folgt mithin die Genehmigung zum Verkauf von inländischen Tabakfabrikaten im Haushandel und von mobilen und tragbaren Vorrichtungen aus ohne Zahlung der Gewerbesteuer.

— **Boll auf Silber.** Wie die „St. Pet. Ztg.“ mittheilt, ist in einer der letzten Sitzungen des Reichsraths die Frage über die Verzollung des importirten Silbers in affirmativem Sinne entschieden worden. Das Silber, welches seit 1724 zollfrei eingeführt wurde, verliert infolge der Einführung der Goldvaluta seine dominierende Stellung als Münzmetall und wird zur Waare oder,

im Verkehr mit den asiatischen Nachbarstaaten, zum Taufschaffel.

Der Zoll hat den Zweck, die russische Silberproduction zu heben, welche in den letzten Jahren von 781 auf 267 Pud zurückgegangen ist. Aus der Verzollung des Silbers, das im Quantum von ca. 22,500 Pud importirt wird, erhofft man eine Einnahme von ca. 2 1/2 Millionen Rbl. im Jahr. Der Zollsatz soll 20% des Wertes, oder 3 Rbl. pro Pfund betragen für die europäischen Grenzen und für die asiatischen Staaten, mit welchen Rußland nicht Handelsverträge abgeschlossen hat. Damit asiatisches Geld nicht in Form von Barren eingeführt wird, ist die Grenze der minderwerthigen Kran-Münze verschlossen. — Der Zoll für Erzeugnisse aus Silber soll von 6 Rbl. auf 7 1/2 und 9 Rbl. erhöht werden.

— **Der Umtauschtermin für Kreditbillete** im Werthe von 25 Rbl., 10 Rbl. und 5 Rbl. vom Jahre 1887, läuft mit dem 31. Dezember 1899 ab. Nach diesem Termin sind die genannten Kreditbillete nicht als verkehrsfähig zu betrachten.

— **Das Project über die Insolvenz** besteht, wie die St. Pet. Ztg. schreibt, in der Hauptsache aus folgenden Bestimmungen: Jeder Schuldner, der eine unbezahlbare Schuldenlast von über 5000 Rbl. zu tragen hat, kann als insolvent erklärt werden. Das Project unterscheidet analog den zu Kraft bestehenden Bestimmungen zwischen einer kommerziellen und einer nicht kommerziellen Insolvenz, wobei hinzugefügt wird, daß die kommerzielle Insolvenz obligatorisch innerhalb dreier Tage nach Einstellung der Zahlungen zu erklären ist. Die Insolvenzerklärung wird einmal in der Senatssitzung publizirt, worauf eine Anzeige an die Prokuratur behufs Feststellung des Charakters der Insolvenz ergeht. Die Civilbehörde erneuert sofort zwecks Begünstigung der Angelegenheit aus ihrer Mitte ein verfügendes Glied und aus der Mitte der Advokatur einen besoldeten Konkurskurator, der die Geschäfte des Insolventen zu leiten und eine Bilanz aufzustellen hat. Der Konkurskurator darf mit dem Insolventen nicht verwandt oder verschwägert sein. Der Eid des Insolventen vor Abgabe seiner Erklärungen über den Niedergang seiner Geschäfte und über sein Vermögen wird durch eine schriftliche Erklärung ersetzt. Forderungen sind im Laufe von vier Monaten nach gechehener Publikation anhängig zu machen.

Der Insolvente bleibt im Genuß der Freiheit; nur in besonderen Ausnahmefällen kann das Gericht den Personalarrest verfügen. Die Forderungen zerfallen nach dem Project in solche, die aus der Konkursmasse in vollem Umfange befriedigt werden, und in solche, die der proportionellen Befriedigung unterliegen. Die Forderungen werden vom Konkurskurator gesichtet, worauf er sie im Laufe von sechs Wochen den Kreditoren vorlegt.

Der Konkursmasse wird das ganze aktive Vermögen des Insolventen einverleibt, ebenso die Werthe, welche ihm während schwebender Sache zugehen; ausgenommen sind Beträge, die er durch persönliche Arbeit erwirbt. — Vermögensabtretungen, die vom Insolventen im Laufe von zwei Jahren vor Eintritt seiner Zahlungsunfähigkeit zum Besten seiner Gattin vollzogen wurden, sind null und nichtig, ebenso wie Abtretungen an Verwandte in auf- und absteigender Linie und an fremde Personen, falls die Abtretungen an diese Legteren während des dem Konkurse vorausgehenden Jahres geschahen. — Das Project gestattet die Aufhebung der Insolvenz auf Grund gegenseitiger Uebereinkunft; die hierauf bezüglichen Bestimmungen sind mit den augenblicklich geltenden identisch.

— **Der vorgestrige Solisten-Abend** des Quast'schen Orchesters war infolge des unaufhörlich herabströmenden Regens nur sehr spärlich besucht, und das war sehr zu bedauern, denn das Concert schloß sich der Reihe seiner Vorgänger in jeder Beziehung würdig an.

Auf dem Programm standen diesmal fast nur leichte, zum Theil schon sehr bekannte Sachen, wie zum Beispiel Suppé's Ouverture zu „Dichter und Bauer“, Phantasien aus „Traviata“ und den „Puritanern“, Einleitung und Chor aus der Oper „Carmen“, Webers Oberon-Ouverture u. s. w. In den Soli waren Violine, Cello, Clarinette, Pflöten und Flöte vertreten, alle mit gleicher Meisterschaft gespielt und ihren Eindruck auf das aufmerksame laufende Publikum nicht verfehrend. Als musikalisch werthvolle Nummern nennen wir das Mondo Capriccio für Violine von Saint-Saens und das Violin-Concert von Spohr. Ersteres ist ein gefälliges, graziofes Musikstück, das an die Vogen-technik und Fingerfertigkeit ziemlich hohe Anforderungen stellt. Herr Concertmeister Marsch wurde diesen völlig gerecht, doch ließ das Accompagnement des Orchesters diesmal die gewohnte Präcision vermiffen. Besonders erwähnenswerth ist ferner noch die Serenade für Streichorchester von Volkmann, deren obligate Cellostimme mit ihrem oft wiederkehrenden, schwerwüthig klagenden Recitativ, von Herrn Solisten mit weichem, vollem Ton vorgetragen, einen tiefen Eindruck hinterließ. Sehr effektiv und virtuos geblafen waren auch die ungarischen Variationen für Pflöten und das Flöten- und Clarinettensolo, die eine enorme Technik verlangen.

Das leider wenig zahlreiche Publikum zeigte sich durch anhaltenden Beifall dankbar für die spendenden Gaben.

— **Ueber eine praktische Vorbereitung der jungen Ärzte** schreibt der „St. Pet. Herald.“ Die Klage ist nicht selten, daß unsere jungen Ärzte nicht genügend zu praktischer Thätigkeit vorbereitet seien; sie seien oft nicht im Stande, bei Krankheiten compli-

cirterer Natur eine richtige Diagnose zu stellen, von welcher doch die Heilung abhängt. Um sich nicht eine Blöße zu geben, verschreibe der unerfahrene Arzt dem Patienten irgend eine unschuldige Mixtur, und da möge dieser zusehen, wie er mit seinem Leiden fertig wird. Die Gesellschaft wird mit derartigen Ausstellungen gewiß nicht allzu sehr im Unrecht sein. Es giebt in der That junge Ärzte, die ihre erlernte Wissenschaft praktisch nicht zu verwerthen verstehen, nämlich Ärzte, die, aus der Universität entlassen, direct zu einer selbstständigen Praxis übergehen. Das Studium der Medicin auf unseren Universitäten ist nicht ausreichend und auch nicht so weit, daß die Praxis zugeschnitten, daß der junge Arzt aus der Facultät mit allem Nöthigen ausgerüstet an die Ausübung seines Berufes gehen kann. Die Dauer des medicinischen Studiums ist überhaupt allzu knapp bemessen. Diese Behauptung mag Staunen erregen, aber sie ist zutreffend, wie wir es durch ein klares Rechenexempel beweisen wollen. Wie lange währt das Studium? 5 1/2 Jahre. Im Grunde widmet nun aber der Student von dieser Zeit nur drei Jahre dem wirklichen Studium der Heilwissenschaft, da die zwei ersten Jahre im ersten und zweiten Curfus im vorbereitenden Unterricht draufgehen und weiterhin die Examina ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Die für das Specialstudium übrigbleibenden drei Jahre sind, da das akademische Jahr nur fünf Monate umfaßt, wahrhaftig nicht genügend zum Eindringen in alle die Probleme, welche die medicinische Wissenschaft bietet. In den 15 Monaten muß der Student übrigens nicht nur alle Theorie bewältigen, sondern auch noch in den Kliniken sich praktische Erfahrungen sammeln. Nicht ein Jeder kann's. Ein weiterer Uebelstand ist darin zu suchen, daß die Organisation des Studiums einem Studenten kaum die Möglichkeit läßt, seine praktischen Erfahrungen zu erweitern und zu vertiefen. Selbstthätig, wenn auch unter der Controle des Professors, darf ein Student Patienten nicht behandeln, wodurch seine Thätigkeit eben nur eine halbe bleibt. Um diesem Mangel abzuhelfen, müßten die Studenten ihre Sommerferien gleichfalls dem Studium und zwar dem praktischen Studium in den Krankenhäusern, in Curorten u. s. w. widmen. Außerdem wäre in diesem Punkt noch das Beispiel der Surjewschen Universität zur Nachahmung zu empfehlen, welche ihren Studenten der Medicin im fünften Curfus Patienten in ihren Wohnungen unter der Aufsicht des Arztes zu behandeln gestattet und ebenso auch in allen Kliniken als Assistenten oder Subassistenten an den Operationen Theil nehmen läßt.

— Das in Warschau eröffnete Comptoir für **billige Reisen zur Pariser Weltausstellung 1900** wird nicht Gruppen-, sondern Einzelreisen arrangiren, bei denen jeder Reisende volle Freiheit der Lebensweise und des Aufenthalts in Paris und Rom hat und nicht, wie das bei dem Gruppensystem der Fall, von seinen Mitreisenden abhängig ist. Jeder Reisende erhält besondere Vons, die ihm unentgeltlichen Zutritt zur Ausstellung, Restaurants, Hotels, Theater u. s. w. gewähren.

— **Der Obßbau im Königreich Polen.** Das Ackerbau-Departement hat eine umfangreiche Arbeit über den Gartenbau Rußlands herausgegeben, aus der ersichtlich ist, daß sich der Süden des Reichs in der günstigsten Lage befindet. Ueber Polen ist in dem Wert gesagt, daß der Gartenbau sich dank den klimatischen und Bodenverhältnissen in gutem Zustand befindet. Durch Gartenreichthum zeichnen sich aus die Gouvernements Warschau, Kielce, Siedce und Lublin, und in letzterem besonders der Kreis Hrubieszow. Die Production übersteigt den örtlichen Bedarf, und der Ueberschuß geht nach den inneren Gouvernements und nach einigen Gegenden Galiziens. Besonders große Quantitäten polnischen Obst verbrauchen Moskau und Petersburg.

Nach amtlichen Daten nehmen die Obßgärten in Polen ein Areal von 40,000 Dessjatin ein; vor 15 Jahren waren es nur 23,274 Dessjatin.

— **Unbestellbare Postfächer:**

I. **Gewöhnliche Briefe:** S. Rosinski aus Merik, F. Santowski aus Halle, L. Schumann, P. Tomke und B. Dombrowski, sämmtlich aus Berlin, B. Bindernagel aus Frankfurt, S. A. Chwoles aus Hamburg, D. Trebbach aus Glauchau, Graf & Comp. und F. Werner, beide aus Petersburg, S. Kempe aus Brest-Litowsk, E. Marini und M. Schaler, beide aus dem Postwaggon, S. Gernert aus Tomaszow, S. S. Widenki aus Kremenchug, M. Kopp & Co. und N. Budzinski, beide aus Riga, S. Maczinski und M. Luria, beide aus Warschau, U. S. Rosenberger aus Wenden, B. Trojanowski aus Gneszchaw, R. Dlugewski (Stadtbrief), F. G. Richter aus Kostow, Paneti aus Drita, S. Swadowki aus Zwanowo-Bossnesensk, J. Rosen aus Wenden, S. Doncki aus Gneszchaw, G. Folkmann aus Czernobil, M. Rosenberg aus Garwolin, E. Garzynski aus Bielgoraj;

II. **Offene Briefe:** Maszke und G. Müller, beide aus Deutschland, E. Marlowski aus Zürich, E. S. Goldberg aus Minsk, B. Rosenkranz aus Bialystok, Ch. Kramowski aus Berditschew, St. Glaz aus Kiew, Rosa Doffer aus dem Postwaggon.

Aus aller Welt.

In Berliner militärischen Kreisen künftige folgende hübsche Anekdoten. Bei einer der letzten stattgehabten Rekrutenbesichtigungen fragte der Kaiser einen angehenden Vaterlandsverteidiger: „Wie heißt Du mein Sohn?“ worauf der Rekrut mit möglichst reglementmäßiger Schneidigkeit: „André, Ew. Majestät!“ antwortete. Auf die Frage des Monarchen: „Weißt Du auch, daß Du einen berühmten Namensvetter hast?“ — „Zu Befehl, Ew. Majestät!“ — „Wer hat Dir das gesagt?“ — „Der Herr Hauptmann!“ erwiderte der Rekrut prompt. „So“, entgegnete der Kaiser lächelnd, „und was hat der Herr Hauptmann Dir von Deinem Namensvetter erzählt?“ — „Ew. Majestät, der Herr Hauptmann hat gesagt, wenn Dir André man auch bloß mitgenommen hätte!“ war die Antwort des strammen Kriegers.

Dieser Tage traf in Paris folgendes Telegramm aus Cayenne ein: „Dreyfus abgefahren in guter Gesundheit und guter Stimmung. Was soll mit dem Sarg und den Drogen zur Einbalsamierung geschehen?“ Dieser Sarg wurde — für alle Fälle — angefertigt, als der Zola-Proceß im Gange war. Um die hölzerne Hülle vor Ameisenfraß zu sichern, war sie mit Theer und Creosot getränkt. Das Innere war aus Zink, mit einer Glascheibe im Deckel, wodurch die Möglichkeit gegeben war, das Gesicht des Todten zu sehen. Unter dem Ministerium Méline wurden der Sarg und die Stoffe zur Einbalsamierung nach der Me Royale geschickt, weil man fürchtete, daß die Antirevisionisten, falls Dreyfus stürbe und auf gewöhnliche Art begraben würde, hinterher behaupten würden, man habe Dreyfus gleich Bazaine laufen lassen. Deshalb sollte die wohlbehaltene Leiche sofort zur Klarstellung der Thatsache nach Frankreich gesendet werden.

Literarisches.

In der uns vorliegenden Broschüre „Erkundung, Creditgewinn, von G. von Redellen“ begrüßen wir eine überaus dankenswerthe Anregung für unser Geschäftsleben. Es ist ein vielfach empfundenes Bedürfnis unserer Kaufmannschaft, Klarheit zu erlangen auf dem Gebiete des berufsmäßigen AuskunftsweSENS, das bei uns noch in den Kinderschuhen steckt. Für wie wichtig auch seitens der betr. Behörde die organisirte Erkundung auf kaufmännischem Gebiete gehalten wird, geht wohl schon daraus hervor, daß unlängst im Departement für Handel und Manufaktur unter Vorst. Sr. Excellenz des Herrn W. J. von Kowalewski Verhandlungen stattfanden, welche die Errichtung von Auskunfts-Bureaus in Rußland zum Zweck hatten.

Die Redelensche Broschüre kann nun in hervorragendem Maße dazu dienen, Verständnis für derartige Einrichtungen zu bringen, und die kommerzielle Welt sollte daher nicht verfehlen, dieser Schrift ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Kurze Chronik.

Inland.

Moskau. Nach den Ermittlungen des meteorologischen Netzes der Moskauer Landwirtschaftlichen Gesellschaft über den Saatenstand in den Gouvernements des Jarhums Polen, des Nordwest-Gebietes, der Gouvernements Smolensk, Kaluga, Winsk, Drel, Tula, Wladimir, Moskau, Tuera, Kofroma, Masan, Nischni-Nowgorod, Woro-neß, Tambow, im Gebiet des Donischen Heeres, in den Gouvernements Saratow, Samara, Simbirsk, Penfa erscheint der Stand der Winter- und Sommerfaaten und des Graswuchses wie folgt: die Winterfaaten sind ungenügend und theilweise verdorben in den Gouvernements Wilna, Kowno, eines Theils von Grodno und im südlichen Theile des Goww. Woronesch. Im ganzen übrigen Rayon ist der Saatenstand wenig befriedigend; die Felder zeichnen sich durch eine merkwürdige Verschiedenartigkeit aus, in größerem Maße als in den Vorjahren. Relativ besser steht das Getreide im Goww. Tula. Im Westen und Norden haben Getreide und Gras vom Regen gelitten, im Osten und Süden von der Dürre. In den Gouvernements des Jarhums Polen haben die Obstgärten und theilweise auch das Getreide durch die Maitäfer und andere Insekten gelitten, welche um den 20. Mai herum unter dem Einfluß der leichten Fröste verschwanden. In den Gouvernements an der mittleren Wolga sind zahlreich Zieselmäuse aufgetreten, die durch Wasser und Schwefel-Kohlenstoff vernichtet werden. Im Gebiete des Donischen Heeres und im Goww. Woronesch verwüftet der Dickkopf (Scarabaeus cophalotus) die Felder; überall hat der Erdschloßkäfer (Haltica) den Feldern und Gemüsegärten bedeutenden Schaden zugefügt. Im allgemeinen Durchschnitt erwartet man eine Heumahl und Ernte unter dem mittleren Saatenstand.

Zarizyn. Der Stand des Winterweizens und der Wiesen ist in der Umgebung Zarizyns seit dem 6. Juni nach reichlichem Regen bedeutend besser geworden. Man erwartet eine mehr als mittelgute Ernte.

Schischopol. Die Stimmung des Getreidemarktes ist gedrückt. Nachfrage nach Partien ist nicht vorhanden. Die Preise fallen. Es regnet sehr reichlich. Die Ernteausichten sind ausgezeichnet. Auch die Heuernte verspricht sehr gut zu werden.

Tjumen. Im Kreise wüthet der Milzbrand, gegen den der Kampf bei der geringen Anzahl des Veterinär-Personals unmöglich ist. Das Komité zur Wahrung der Volksgesundheit sucht um Verstärkung des Personals nach. — Der starke Regen hat die Hoffnungen auf gute Ernte gehoben.

Archangel. Am 18. Juni (a. S.) traf hier der Herzog der Abruzzen auf der „Stella Polare“ ein. In der Ausmündung des Weißen Meeres treibt noch viel Eis; die Schifffahrt ist jedoch nicht behindert.

Kiew. Am 19. Juni (a. S.) fand im Theater Bergonier ein polnischer Theater- und Konzertabend zum Besten der nothleidenden Bevölkerung der inneren Gouvernements statt. Die Vorstellung wurde auf Anregung des Vertreters der polnischen Zeitung „Kraj“ veranstaltet. Das Theater war voll, bei Benefizpreisen. Die ganze polnische Gesellschaft war anwesend. Es wirkten die Sängerin Olympia Barona und die Schauspieler der Warschauer Theater Gabriele Moskwa und Josef Poplawski mit.

Kasjan. Der reichliche Regen hat den Stand des Getreides merklich gebessert. Der Roggen blüht. Der Roggen ist befriedigend angekommen in den Kreisen Tschuschki, Swjatschki, Zadinsk, Kosmodemjansk, Tschelobitsch, Jarrewskoltschaisk, Kasjan (außer in drei Gemeinden), Spassk und Ziwlisk (mit Ausnahme der hohen und sandigen Stellen.) In Kreise Katschew ist der Roggen nur in sieben Gemeinden (von achtzehn) befriedigend. Im Kreise Mamadysch erholt sich der Roggen schwach und ist fast im ganzen Kreise unbefriedigend. Das Sommerkorn hat sich überall erholt und ist gut, mit Ausnahme der Kreise Mamadysch, Katschew, sowie theilweise Spassk und Kosmodemjansk, wo die späte Aussaat schwach aufgekommen ist.

Astrachan. Durch den heftigen Regen, der gegen zwölf Stunden anhielt, sind die niedrig gelegenen Straßen der Stadt überschwemmt. Infolge des hohen Wasserstandes der Wolga sind die Abflußröhren noch nicht freigelegt, so daß zur Entfernung des Wassers aus den Straßen der städtische Train und die Feuerwehrrumpen arbeiten.

Kostomarov. Die hiesige Duma beschloß um die Errichtung eines Gerichtshofes nachzusuchen, bestimmte 150,000 Rbl. für den Bau des Gerichtshofes und trat ein Grundstück dafür ab. — In letzter Zeit regnet es im Gebiet, was dem Getreide an den Stellen zu Gute kommt, wo Dürre herrschte. Der Regen hat das Wachstum belebt. Die Anfuhr von Getreide und die Anfuhr sind unbedeutend. Gerste wird viel gefragt. Der Preis für Gerste beträgt 6 Rbl. 25 Kop. pro Tschetwert zu 10 Pud. Weizen wird nicht angeboten.

Noworossisk. Am Freitag den 18. Juni (a. S.) hagelte es; eine hier im Sommer äußerst seltene Erscheinung. Stimmung des Getreidemarktes in Winterweizen schwach, in anderen Produkten fest. Die Roggenpreise sind um 10 Kop., für Garnowka-Weizen um 40 und für Gerste um 15 Kop. pro Tschetwert gestiegen. Dersamen unverändert.

Telegramme.

Wien, 3. Juli. In der ganzen Umgebung Innsbrucks fiel gestern auf allen Bergen Schnee, der viele Felder unterhalb der Waldgrenze bedeckte.

Paris, 3. Juli. Der Fürst von Monaco sandte an Frau Dreyfus einen Brief, in welchem er ihren Gemahl nach der Freisprechung zu sich einladet.

Paris, 3. Juli. Der neue Proceß gegen Zola ist vom Gericht der Geschworenen in Versailles auf den 11. d. M. festgesetzt worden.

Eine Aufschubung des Termins steht außer Zweifel.

Paris, 3. Juli. Die gestrigen Pariser Blätter enthalten Mittheilungen über den Eindruck, welchen Frau Dreyfus bei ihrem Zusammentreffen mit ihrem Gemahl erhielt. Als Dreyfus seine Gattin erblickte, blieb er völlig theilnahmslos, unarticulirte Laute entschlüpfen seinem Munde, er schien nichts zu verstehen und seine ganze Geschichte nicht zu kennen. Nachmittags hatte Frau Dreyfus ein zweites Zusammentreffen mit dem Gefangenen. Jetzt war der Eindruck ein besserer. Frau Dreyfus sagte, sie habe ihren Gatten körperlich und seelisch in „guter Verfassung“ gefunden. Man sagt: Dreyfus hat fast ganz den Gebrauch der Sprache verloren; er konnte nur einzelne abgerissene Worte vorbringen. Sein Hirn scheint die Bedeutung dessen, was man ihm sagt, nicht gleich fassen zu können; er macht den Eindruck eines Menschen, der erst wieder sprechen und verstehen lernen muß. Man hofft, daß allmählich die verlorenen Fähigkeiten zurückkehren werden. Unter dem Wenigen, was er sagte, soll der Wunsch gewesen sein, sein Proceß möge recht bald stattfinden. — Der „Petit Bleu“ sagt, Dreyfus sei gegen seine Verteidiger eingenommen worden, die man ihm als Gegner der Armee dargestellt; er

wolle seine Rehabilitation nur seinen Vorgesetzten verdanken.

Kennes, 3. Juli. Die Advokaten Demange und Labori, sowie Mathieu Dreyfus und Frau sind hier eingetroffen. Die Begrüßung der beiden Advokaten mit Dreyfus war eine überaus herzliche, sie sind der Meinung, daß Dreyfus geistig und physisch kräftig genug sei, um unverzüglich vor das neue Gericht treten zu können.

Brüssel, 3. Juli. In Alost sind ernste Unruhen ausgebrochen. Gerüchtwiese verlautet, daß König Leopold die Deputirtenkammer aufzulösen beabsichtigt.

Brüssel, 3. Juni. In ganz Belgien haben gestern Demonstrationen gegen die Wahlreform stattgefunden. Die Arbeiter aus den Bergwerken haben beschlossen, in großen Massen nach Brüssel zu ziehen.

Madrid, 3. Juli. Die Manifestationen haben in Barcelona den ganzen Tag gedauert. Die Opposition gegen die neuen Abgaben wächst in ganz Spanien.

Madrid, 3. Juli. Nach einigen Tagen der Ruhe haben die Straßenkundgebungen gegen die Steuergesetze zu Beginn der neuen Woche sich wieder erneuert. Die Erbitterung des Volkes scheint ins Ungemessene gestiegen zu sein, sie macht sich in den schwersten Exzessen Luft, die in einigen Städten schon den Charakter regelrechter bewaffneter Aufstände gegen die Obrigkeit und die in der Bevölkerung besonders verhassten Elemente angenommen haben. Alle Bande der Ordnung und des Bürgerfriedens sind gelöst, die Furie der Empörung rast durch das Land.

Balenzia, 3. Juli. Die Bevölkerung belagert die Gendarmere-Kaserne; der Hauptmann ist verwundet.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Badowerth aus London, Plotowski aus Leipzig, Asche aus Berlin, Niemrowski aus Kremenschnig, Konratowicz aus Dombrowa, Andrejpopow aus Wliew, Schmidt und Rurnatowski aus Warschau, Kamlet und Zeldowicz aus Odessa.

Hotel Victoria. Herren: Lewy aus Czestochau, Krubel aus Kremenschnig, Schweizer aus East, Eisenberg, Oppenheim und Goldmann aus Warschau.

Hotel Manneufel. Herren: Bubzinski aus Berlin, Hereschowicz und Finkelslein aus Kischniew, Elbiszeniski aus Opoczno, Anstcher aus Kielec, Karelis aus Dwinsk, Baer aus Bübel, Grünbaum aus Linn, Kippmann aus Riga, Burgert aus Mühlhausen, Gryssak aus Kiew, Herzogstrom, Euer und Napitalki, sämmtlich aus Warschau.

Hotel de Vologue. Herren: Jelski aus Mindl, Stawowski aus Pieczniew, Szamowski aus Kraszew, Trensing aus Berlin, Kseniewski aus Wilnow, Pinda aus Dawidogrodsk, Gutstein aus Bialystok, Wigel aus London, Franse aus Iglitz, Koskowicki und Przedborski aus Warschau.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli 1899.

Getauft: 7 Knaben, 17 Mädchen.
Getraut: — Paar.

Aufgebeten: Julius Arndt mit Juliana Hermann, — Wilhelm Schönrock mit Ida Pauline Sommerfeld, — Rudolf Schäfer mit Mathilde Zauer, — Wlodzimierz Drlisow mit Alexandrine Emma Catharina Sturzel, — Oswald Louis Weber mit Bertha Petrich, — Edward Glitsch mit Marianna Geisler, — Franz Kollid mit Kathalie Gura, — Theodor Ganzle mit Bertha Kangauz, — Leon Wilde mit Auguste Rode.

Gestorben: 14 Kinder und folgende erwachsenen Personen:

Wiffelmimine Seemann verw. gew. Gröning, geb. Dreger, 41 Jahre, — Alwine Alma Wiczorek 13 Jahre, — Edward Reinhold Theodor Witte 64 Jahre, — Johann Karl Roth 47 Jahre, — Agnes Rosalie Föbel geb. Niedermann 34 Jahre, — Christian Bieler 49 1/2 Jahre alt.

Todtgeboren: 1 Kind.

(Evangelische Confection in Bierz.)
Vom 25. Juni bis 2. Juli 1899.

Getauft: 7 Knaben, 4 Mädchen.

Getraut: 2 Paare

Aufgebeten: Adolf Belter und Juliane Nehler

Gestorben: 3 Kinder, und zwar: 1 Knabe und 2 Mädchen und folgende erwachsene Personen:

Anna Elisabeth Fender geb. Grunwald, 87 Jahre, — Louise Hausmann geb. Eibischer, 76 Jahre, — Hermann Emil Jungnickl 48 Jahre.

Todtgeboren: — Kind.

(Evangelische Confection in Pabianice.)
Vom 25. Juni bis 1. Juli 1899.

Getauft: 2 Knaben, 9 Mädchen

Aufgebeten: Carl Bernhard Waldsachs mit Marianne Pey, — Edward Pfeifer mit Karoline Bruffe, — Ferdinand Brüdner mit Marie Heim, — Adolf Reinhold Steinflücker mit Marie Emilie Prüfer, — Gustav Schint mit Amalie Wnda Putowska, — Hugo Kreusche mit Ida Wagner.

Getraut: Ferdinand Keller mit Emma Bens.

Gestorben: 2 Kinder und 1 erwachsene Person: Edward Helz 47 Jahre alt.

Todtgeboren: — Kind.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Reichstein aus Vottawa, Sachs aus Giechocinek, Glück aus Mailand.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Table with columns for location (Warschau, den 1. Juli 1899), grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste), and price details (von, Mittel, Ordinär). Includes sub-note: (in Wagon-Ladungen pro Pud Kopelen).

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Esterl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,65 für 10 Esterl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,80 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doli Neingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Table showing exchange rates for Imperial and Goldmünzen from 1886-1896.

Coursbericht.

Table of exchange rates and prices for various items like Berlin, London, Paris, etc., including columns for 'Geld' and 'Bremacht'.

Inserate.

Advertisement for Garten-Restaurant 'Hotel Manneufel' with 'Täglich Concerte' and contact information for Dir. Karl Namystowski.



Helenehof

Heute, Mittwoch, den 5. Juli a. c.

Wagner - Abend

ausgeführt vom holländischen Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Quast Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 Kop.

Täglich Vorführung des Biograph Royal

„Lebende Photographie“

in der Eisbahnhalle.

Extra-Entree für Erwachsene 20 Kop., für Schüler und Kinder 10 Kop.

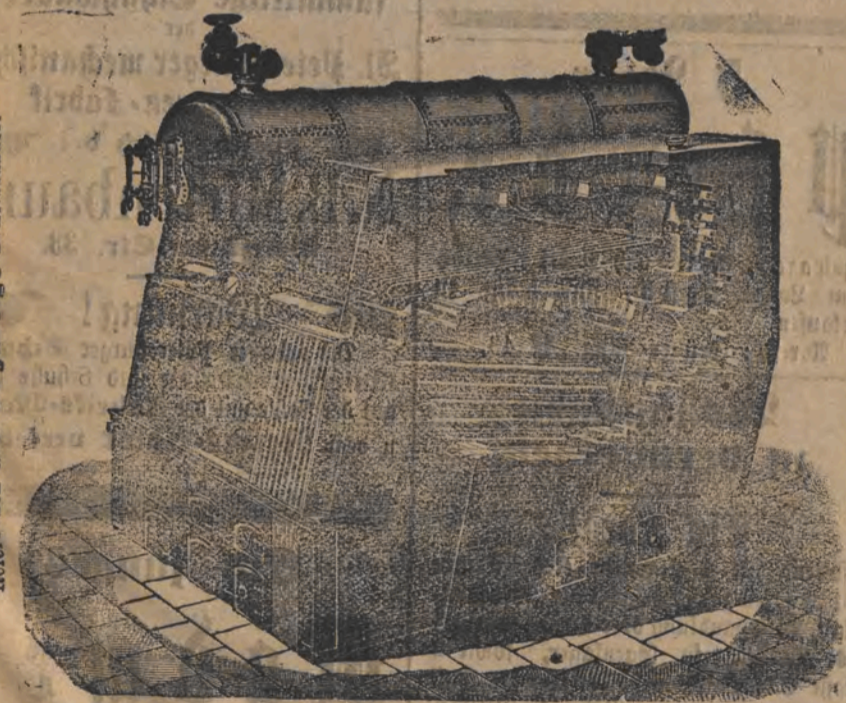
Meisterhaus - Garten.

Täglich grosses Concert

ausgeführt von der Kapelle des 37. Jekaterinenburg'schen Inf.-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich. Anfang an Sonn- und Feiertagen 5 Uhr Nachmittags. Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop. An Wochentagen um 7 Uhr. Entree 15 Kop., Kinder 5 Kop. Für vorzügliche Speisen und gute Getränke ist bestens gesorgt. Achtungsvoll N. Michel.

PATENTE aller Länder GEBRAUCHSMUSTER besorgen, anzuverwenden. J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W. Friedrichstr. 78. Eintragung von Warenzeichen.

Steinmüller - Kessel.



Anlagen bis zu 27,000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller - Ueberhitzer.

D. R. P. Für Kessel jeden Systemes geeignet. L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz. Beste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Begründet 1874.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



Trinket Ceylon-Thee! Trinket Ceylon-Thee!! Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.
Ceylon-Thee ist sehr gesund.
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über 10,000,000 Pfund 10,000,000.

Haupt-Niederlage für Ceylon-Thee bei M. ROGIVUE, Moskau. Vertreter der Ceylon Plantagenbesitzer-Gesellschaft für ganz Russland. Eigene Magazine in Warschau: Сенаторская № 29 и Маршалковская № 108.

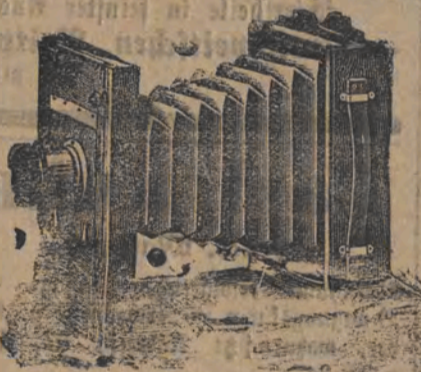
Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.



Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl.

zu billigen Preisen. Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker

Petrifaner-Strasse Nr. 87.

B. Stahinger's Sanatorium Grün
 Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Electric. Licht. Quellwasserleitung. Vortreffliche Küche.
 Heilmethoden: Diät. Hydro- und Electrotherapie. Massage (Chare Brandt), Gymnastik. Luft- u. Ozonkur. Hypnose.
 Aufnahme von Kranken jeder Art, besonders solche mit blutigen Nasenblutungen, erstickenden Hustenkrämpfen, Gichtleiden, Rheuma, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose. Vortreffliche Heilerfolge, besonders bei Frauen- und Nervenerkrankungen.
 i. Sächs. Erzgeb. 400 m ü. M. Kurort. f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chemnitz-Rейchenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Olfmer und Dr. K. Schulze. — Prospektos kostenlos.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.

Taschenbuch der Baumwollspinnerei

und deren Betrieb von Demuth-Just, gebunden Marl 5. — Spindelbände (Lager) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Confectionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85. Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher anerkannt.

Die Warschauer Dentisten-Schule von **J. L. James - Levy** besteht seit dem 20. September 1891 und nimmt Neuanmeldungen an. Programme auf Verlangen gratis.

Rübel-Verpackung!

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten, unter persönlicher Aufsicht übernimmt **Michael Lentz**, Wladywostka-Strasse Nr. 77.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лексиконъ Доктора.“

Frauenklinik

von **Dr. Dr. Dräbin u. Ellram**, Krotka-Str. 4, Haus Großkopf. Krankenempfang täglich um 10 Uhr B.

Der

Ferienunterricht

in meinem Pensionat beginnt am 1. Juli a. c. — SchülerInnen werden täglich von 9 — 12 Uhr Vormittags aufgenommen.

Sredniastraße Nr. 23. **Cecylia Waszczyńska.**

Bedon.

Für eine Frau oder Fräulein ist ein kleines möbirtes Zimmer den Sommer über abzugeben. Näheres in der Expedition d. S. Blts.

Unsere
Haupt-Niederlage
befindet sich von heute ab
Petrikauer-Straße Nr. 143
im eigenen Hause.
Aktien-Gesellschaft der
Pabianicer Baumwoll-Manufakturen
KRUSCHE & ENDER.

Für **H. Zirkler's**
Privat-Handels-Klassen
mit 2-jährigem Kursus, sowie für die
Vorbereitungsklassen
mit dem Kursus einer 2-klasigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-kl. Schule besucht haben, für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.
Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commerzrechnen, Correspondenz, kommerzielle Geographie und Wechselrecht.
Besuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standbeszeugnis und Taufschein resp. Geburtschein belegen.
Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9.-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.
Adresse: **Narutow-Str. Nr. 37.**

Streichfertige Oelfarben
in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel,
Przejazdstraße Nr. 8.

Die **Cartonagen-Fabrik**
von
MOSES ELEFANT
wird am 1. (18.) Juli l. J. nach dem Hause Max Jakobowicz, Promenaden-Straße Nr. 11 verlegt werden.
Alle Aufträge werden pünktlich und zu billigsten Preisen ausgeführt.

Die erste **Lodzer Goldleisten-Fabrik**
von
JOHANN GOLDA,
Lodz, Długastraße Nr. 101.
empfehlen **Gold- und Barock-Leisten** in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gebiegener Ausführung und zu durchaus billigen Preisen.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von **Stab- und Tafel-Parquet-Böden** in bekannter Güte.
Hochachtungsvoll
Johann Golda.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verwendet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.
Furbach & Striebold, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Ako
werden Sie beständig Ihre Sohlen mit
„**Ako**“ einschmieren, wenn Sie damit erst einen Versuch gemacht haben. „Ako“ verleiht denselben dreifache Dauerhaftigkeit und macht sie vollständig wasserdicht.
Ueber 500% Ersparnis.
Ergänzlich in allen größeren Droguen-, Leder- und anderen Handlungen.

Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval
empfehlen als Specialität Ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,
complete **Bureau-Einrichtungen,** sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschan,
Neue Welt No. 41.

Herrenanzug-Stoffe
in jeder Geschmacksrichtung, aus den besten renommirtesten Fabriken offerirt:
Das Tuchgeschäft J. W. WAGNER,
Krońska-Straße Nr. 134/7 neu,
von der Grand-Hotel Ecke das 3. Haus.

C. Otto Fischer,
Saddelfabrik,
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 10
empfehlen sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— **Kutschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen- Laternen** —
in größter Auswahl.

Carl Kühn
pract. **Massieur,**
übernimmt erfolgreiche Massage und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt **Andrzejka 37, Wohnung 31.**

Gefrorenes
in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, **Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Eistaffie** und römischen Punsch empfiehlt:
Die Conditorei von **J. Schmagier,**
Petrikauer-Straße Nr. 28.

Student
Mechaniko-Technicznej szkoły poszukuje korepetycji na czas wakacji.
Blizsza wiadomość u Wielmożnego p. **Michałokiego** biuro Pocztowe Pasaz Majera.

Der **Mechaniker Ginejko**
reparirt Nähmaschinen für den Preis von 50 Kop. an und übernimmt Anlagen elektrischer Glöden unter Garantie.
Adresse: **Dzielnia Nr. 19.**

Ohne Frage
werden Sie beständig Ihre Sohlen mit „Ako“ einschmieren, wenn Sie damit erst einen Versuch gemacht haben. „Ako“ verleiht denselben dreifache Dauerhaftigkeit und macht sie vollständig wasserdicht.
Ueber 500% Ersparnis.
Ergänzlich in allen größeren Droguen-, Leder- und anderen Handlungen.

Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval
empfehlen als Specialität Ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,
complete **Bureau-Einrichtungen,** sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschan,
Neue Welt No. 41.

Herrenanzug-Stoffe
in jeder Geschmacksrichtung, aus den besten renommirtesten Fabriken offerirt:
Das Tuchgeschäft J. W. WAGNER,
Krońska-Straße Nr. 134/7 neu,
von der Grand-Hotel Ecke das 3. Haus.

C. Otto Fischer,
Saddelfabrik,
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 10
empfehlen sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— **Kutschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen- Laternen** —
in größter Auswahl.

Carl Kühn
pract. **Massieur,**
übernimmt erfolgreiche Massage und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt **Andrzejka 37, Wohnung 31.**

Gefrorenes
in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, **Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Eistaffie** und römischen Punsch empfiehlt:
Die Conditorei von **J. Schmagier,**
Petrikauer-Straße Nr. 28.

Student
Mechaniko-Technicznej szkoły poszukuje korepetycji na czas wakacji.
Blizsza wiadomość u Wielmożnego p. **Michałokiego** biuro Pocztowe Pasaz Majera.

Der **Mechaniker Ginejko**
reparirt Nähmaschinen für den Preis von 50 Kop. an und übernimmt Anlagen elektrischer Glöden unter Garantie.
Adresse: **Dzielnia Nr. 19.**

ST. RAPHAEL-WEIN.
Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.
Der beste Freund d. Magens.
Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurschen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und ist versehen mit der Proclama von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in DÖRLITZ
für die Herren
Cyclisten
und Jedermann,
der im
Sommer ein leichtes
und dabei dauerhaftes Schuhwerk tragen will,
sind nur die **!!Hygienischen!!**
Schnellläufer
(Skorochochy)
und Sandalen,
wie auch
sämmliche Schuhwaren
der
St. Petersburger mechanischen Schuhwaren-Fabrik
ausschließlich bei
N. B. Mirtenbaum,
Petrikauer-Str. 33.
Warnung!
Die echten Petersburger Schnellläufer, Sandalen und Schuhe sind auf der Sohle mit der Fabrik-Marke u. dem Reichs-Adler versehen.

Ein junges Mädchen
mit häuslichen Arbeiten vertraut, wird für ein christliches Haus zum baldigen Antritt gesucht.
Näheres in der Exp. d. Blattes.